

Des Stalinisten adlige Bleibe

Eine Kunstsammlung besonderer Art in Lublin / Von Gerhard Gnauck

LUBLIN, im Mai. Diese Stadt ist nicht unbedeutend; sie ist die größte in Polen östlich der Weichsel und die einzige Universitätsstadt in diesem Teil des Landes. Lublin ist eine Großstadt wie viele andere in Polen. Die von vielen Türmen überragte Altstadt, obgleich renovierungsbedürftig, kann sich sehen lassen. Doch die Uhren gehen in Lublin gelegentlich etwas anders.

Im Sommer 1979 gingen sie nach. Als in Rom bereits ein ehemaliger Dozent der Katholischen Universität Lublin die Stadt und den Erdkreis segnete, kamen die Stadtväter auf eine glorreiche Idee: Sie setzten Lublins "großem" Sohn Boleslaw Bierut, dem als "polnischer Stalin" bekannten KP-Chef der frühen fünfziger Jahre, an zentraler Stelle in der Stadt ein Denkmal.

Im Sommer darauf gingen die Uhren eindeutig vor: Im Juli 1980 begannen die Lubliner Eisenbahner einen Streik. Dieser Funke sollte an der Ostseeküste wenig später in einen Flächenbrand übergehen, der nur durch Zulassung der freien Gewerkschaft "Solidarnosc" gelöscht werden konnte. Heute erinnert am Bahnhof eine Gedenktafel daran, daß die Lubliner Eisenbahner sich früher als andere "gegen den kommunistischen Totalismus, die Verlogenheit und die Erniedrigung der Menschenwürde" aufgelehnt haben.

Als Polen im Sommer 1989 halbfreie Wahlen erlebte und einen nichtkommunistischen Ministerpräsidenten bekam, gingen die Uhren in Lublin endlich einmal im Takt mit der neuen Zeitrechnung im Lande. Man beschloß, den kupfernen, sieben Meter hohen Bierut vom Sockel zu heben. Eilends verfrachtete man ihn in den Park des nahegelegenen Schlosses Kozlowka. Warum ausgerechnet zum Barockschloß der Zamoyskis, einer der bedeutendsten Adelsfamilien Polens? Die Wahl des Ortes hatte ihren Grund. Bereits im Jahr 1960 hatte man in der Remise in einem Nebengebäude des Schlosses ein Magazin für sozialistische Kunst eingerichtet. Büsten, Statuen, Gobelins, Intarsienarbeiten und vieles mehr fand in den Jahren der Entstalinisierung seinen Weg nach Kozlowka, wenn der Platz in anderen Depots zu eng geworden war.

Im Jahr 1989 schien für das Kunstdepot das letzte Stündlein geschlagen zu haben. Das Schloß erfreute sich als Museum zwar weiterhin großer Beliebtheit, doch das Depot in der Remise drohte mit dem "Ende der Geschichte" in einen tiefen Dornröschenschlaf zu versinken. Nur fünf Jahre später aber erlebte auch das Depot seine Renaissance: Die kluge Museumsleitung öffnete es als "Galerie der Kunst des Sozialismus" dem Publikum. Dreihundert Objekte drängen sich vor den Augen des verwunderten Besuchers auf engem Raum, darunter die obligatorischen Darstellungen fröhlicher Arbeiter und Bäuerinnen oder so bedeutende Werke wie die Statue des gebeugt sitzenden, sein Haupt kummervoll niederneigenden Josef Stalin, der inzwischen als "Stalin, der Schmerzensmann" bekannt ist.

Ob Adam Zamoyski, der Stammhalter der Adelsfamilie, der bald nach der Wende aus dem kanadischen Exil zu seinem ersten Besuch nach Kozlowka kam, auch die Remise besichtigt hat, ist nicht bekannt. Es ist jedoch überliefert, daß er einen Spaziergang im Schloßpark unternahm. Dort stieß er unter hohen Bäumen auf den einarmigen steinernen Gast Boleslaw Bierut. Erst habe ihn der furchteinflößende Anblick der dunklen Gestalt ganz und gar nicht gefreut, berichtet der Parkwärter. Doch nach einer

Weile des Grübelns und Betrachtens habe er sich erinnert, daß Adel etwas mit Großmut, Gastfreundschaft und an der Weichsel auch mit der jahrhundertealten polnischen Toleranz zu tun hat. Da überkam den betagten Herrn ein Schmunzeln, schließlich ein Lachen, nach dem er, sich von Bierut wieder abwendend, die Worte fallenließ: "Soll er doch stehenbleiben." Da niemand daran Anstoß nahm, so steht er dort bis heute.